Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 86 (2008)
Heft: 1-2

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

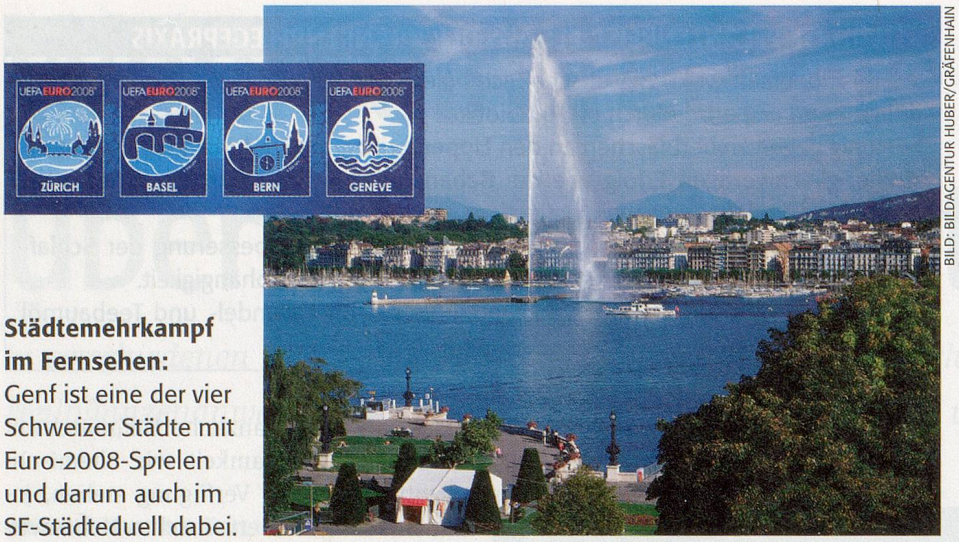


BILD: BILDAGENTUR HUBER/GRÄFENHAIN

Städtemehrkampf im Fernsehen: Genf ist eine der vier Schweizer Städte mit Euro-2008-Spielen und darum auch im SF-Städteduell dabei.

Städteduell zur Euro 2008

Zur Einstimmung auf die Fussball-EM veranstaltet das Schweizer Fernsehen «Das grosse Städteduell» – einen Wettkampf in sechs Folgen zwischen den acht Gastgeberstädten der Euro 2008.

Eigentlich müsste die Sendung nicht Städteduell, sondern «Städteoktell» heissen, treten doch in jeder Folge alle acht Gastgeberstädte gleichzeitig gegeneinander an. Es sind dies aus der Schweiz Basel, Bern, Genf und Zürich sowie aus Österreich Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg und Wien. Austragungsort ist jeweils das TV-Studio in Zürich, wo an sechs aufeinanderfolgenden Sonntagen um den Titel «Best Host City» – zu Deutsch: beste Gastgeberstadt – gekämpft wird.

In jeder Sendung treten je 15 Kandidaten aus jeder Stadt gegeneinander an und versuchen, Quizfragen zu beantworten, die von den 16 für die Fussball-EM qualifizierten Ländern und von charakteristischen Eigenheiten der Veranstaltungsorte handeln. Dabei geht es nicht nur um Fussball, sondern auch um Besonderheiten und allerlei Wissenswertes aus diesen Ländern und Städten.

In den ersten fünf Sendungen treten jeweils Kandidaten aus den gleichen Berufsschichten unter einem Motto gegeneinander an: in Folge 1 «Gastgeber» (Wirte, Hoteliers), in Folge 2 «Einkaufen» (Verkäufer, Ladenbesitzer), in Folge 3 «Sightseeing» (Taxichauffeure, ÖV-Angestellte), in Folge 4 «Volunteers» (freiwillige Mitarbeiter der Euro 2008), in Folge 5 «Dein Freund und Helfer» (Polizisten, Sanitäter). Die besten drei Kandidaten aus jedem Team, also wiederum 15 pro Stadt, qualifizieren sich für die Finalsendung, in welcher in einem letzten Wettkampf die erwähnte beste Gastgeberstadt gekürt wird. *Jack Stark*

«Das grosse Städteduell»: 20. Januar bis 24. Februar, jeden Sonntag, 20.00 Uhr, SF 1.

Tipp 1: In der Sendung «SwissAward – Die Millionen-Gala», moderiert von Sandra Studer, wählt das TV-Publikum zum sechsten Mal den Schweizer oder die Schweizerin des Jahres. Samstag, 12. Januar, 20 Uhr, SF 1/TSR 2/TSI 2.

Tipp 2: Nach 222 Folgen geht «Der Alte» alias Hauptkommissar Leo Kress alias Rolf Schimpf in Pension. Der neue «Alte» ist Hauptkommissar Rolf Herzog, gespielt von Walter Kreye. Erstmals am Dienstag, 22. Januar, 20 Uhr, SF 1.

Tipp 3: Fünf Jahre nach dem Ende von «Viktors Spätprogramm» kehrt Viktor Giacobbo mit Mike Müller im neuen Satireprogramm «Late Service Public» an den heimischen Bildschirm zurück. Ab Sonntag, 27. Januar, 21.50 Uhr, SF 1.

BELIEBTE RADIOSENDUNGEN

Wunschkonzert

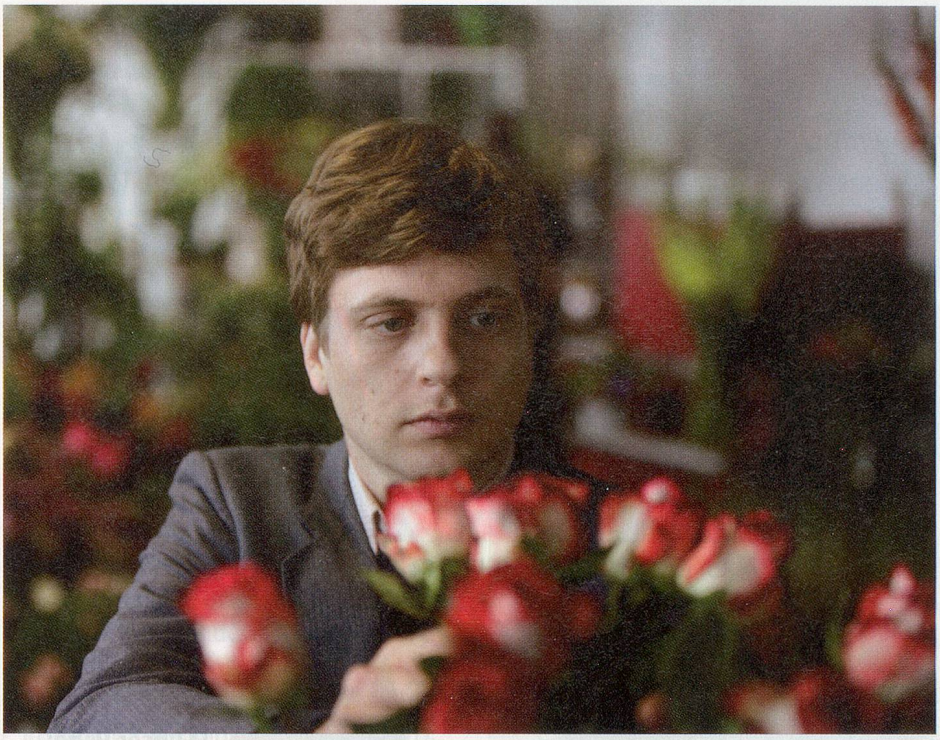
Am Montag, dem 11. Februar 1946, stand im Programm von Radio Beromünster zum ersten Mal: «20.30 Uhr Wunschkonzert». Damit ist das «Wuko», das noch heute jeden Montagabend auf DRS 1 ausgestrahlt wird, wahrscheinlich die langlebigste Radiosendung der Welt! Der erste «Wunschkonzertonkel» hiess Fritz Schäuffele (Bild). Während mehr als zehn Jahren präsentierte er die Sendung und wurde zur Legende. Im Buch «Liebes Wunschkonzert» von Philipp Flury und Peter Kaufmann erinnert er sich an die erste Sendung: «Nun ging es darum, Namen und Herkunftsorte der Wünschenden etwas abzuändern, damit niemand merkte, dass ich sie mir quasi aus den Fingern gesogen hatte.»

Das passierte kein zweites Mal, denn die Sendung schlug ein wie Blitz und Donnerhall. Am Anfang trafen bis zu 1000 Musikwünsche pro Tag ein, später kamen während Jahren täglich rund 400 Briefe. Und immer wieder wurden die gleichen Titel gewünscht: «Alte Kameraden», «Nach em Räge schynt d Sunne», «An der schönen blauen Donau» und «Eine kleine Nachtmusik». Auf Fritz Schäuffele folgten Edith Schönenberger, Willy Buser, Paul Göttin und die unvergessene Heidi Abel. Und im Hintergrund wirkte während all der Jahre Hilde Thalmann als Redaktorin.

BILD: SR DRS

Die heutige Wunschkonzertredaktorin Bea Andrek betreut die Sendung seit 1992. Mit ihren 58 Jahren hat sie wie viele das Wunschkonzert schon als Kind mit Freude gehört und kann nun mit ihrer Arbeit Hörerinnen und Hörern selber Freude bereiten. Sie erzählt, dass noch immer rund 200 Wünsche pro Woche eingehen, von denen etwa 80 erfüllt werden. Im Schnitt werden jeden Montag ab 20 Uhr 26 Titel gespielt, bis 21.15 Uhr volkstümliche Musik, danach Schlager. Am meisten gewünscht wurde in letzter Zeit «Ewigi Liäbi» vom Jodlerklub Wiesenberg, Dauerbrenner sind auch der «Schacher Seppli» oder die «Steiner Chilbi». Schmunzelnd sagt Bea Andrek: «Und jetzt kommen auch langsam die Beatles!»

BILD: FRENETIC



Hin- und hergerissen: Philippe Graber als Emil in Micha Lewinskys berührendem Film.

Der junge Emil und die beiden Schwestern

«Der Freund», das Regiedebüt des «Sternenberg»-Autors Micha Lewinsky, ist der schönste traurige Film seit Jahren.

Da singt eine junge Frau mit so viel Gefühl, dass einem wohlige Schauer über den Rücken laufen, und dann ist die Figur schon nach wenigen Filmminuten tot. In seinem herausragenden Regiedebüt «Der Freund» versetzt Micha Lewinsky den Zuschauer in dieselbe Position wie seinen Protagonisten Emil (Philippe Graber): Kaum hat dieser die Sängerin Larissa (Emilie Welti, besser bekannt unter ihrem Künstlernamen Sophie Hunger) kennengelernt, muss er auch schon wieder von ihr Abschied nehmen.

Kurz vor ihrem Freitod hat die 22-jährige Larissa den schüchternen Emil noch gebeten, sich als ihren Freund auszugeben und ihren Eltern zu sagen, sie sei glücklich gewesen: «Nur für den Fall…»

Und dieser Fall tritt eben schneller ein, als Emil gedacht hat. Larissas Eltern und ihre Schwester Nora (Johanna Bantzer) empfangen ihn mit offenen Armen und lassen ihn an der Organisation der Abdankung teilnehmen. Und als ob das nicht schon kompliziert genug wäre, verliebt sich Emil auch noch in Larissas Schwester Nora.

Eine verrückte Geschichte, die sich der Schweizer Micha Lewinsky (Sohn von Autor Charles Lewinsky) da ausgedacht hat. «Sternenberg», der Film, in dem Mathias Gnädinger den ältesten Primarschüler der Schweiz spielte, war eine lustige Komödie aus seiner Feder. «Der Freund» ist nun ein durchwegs melancholischer Film, allerdings nicht ohne feinen Witz. Und: Lewinsky hat das Kunststück geschafft, kein Happy End zu liefern und das Publikum dennoch beglückt zu entlassen. *Reto Baer*

Kinostart: 17. Januar

…AUCH SEHENSWERT

BILD: ZVG

Die Rückkehr der Füchse

Franz Hohler schilderte einst in seiner – vorerst fiktiven – «Rückeroberung», wie sich die Tiere den städtischen Raum wieder aneignen. In Hohlers Heimatstadt Olten ist nun eine Ausstellung zum Thema zu sehen. Denn in den Schweizer Städten sind zumindest Füchse zurück.

So heisst das Motto im Naturmuseum Olten «Stadtfüchse!», eine Ausstellung des Zoologischen Museums der Universität Zürich. Sie zeigt, wie sich die Füchse dank überflüssigen Nahrungsmitteln unserer Wegwerfgesellschaft in den Städten einrichten wie die Maden im Speck. Thematisiert werden auch die Probleme im «Zusammenleben» von Füchsen und Menschen sowie mögliche Lösungen.

«Stadtfüchse!», Naturmuseum Olten, bis 6. April 2008, Di–Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr.

…AUCH LESENSWERT

Zum letschte Mau

Aafäng
muess me näh
u wöue mache.
Für Griesgräm
isch am dritte Jäner
wider aus bim Aute.

Zum letzten Mal war 2004 in der Sendung «Visite» von Schweizer Radio DRS 1 eines dieser «Gedankefötzeli» zu hören – ein kurzer Text in berndeutscher Sprache von Margrit Staub-Hadorn, der zum Nachdenken und Schmunzeln anregen sollte. Danach ging die langjährige Fernseh- und Radiomoderatorin in Pension.

Im Buch «Zum letschte Mau» wurden die Gedankenfetzen, Miniaturen und sinnigen Texte aus den letzten Radiojahren von Margrit Staub-Hadorn zusammengefasst. Abschied meinte der Buchtitel damals allerdings nicht. Trotzdem wurde das Buch zu einem Vermächtnis: Die Autorin starb nur zwei Wochen nach dessen Erscheinen im Alter von 66 Jahren.

Margrit Staub-Hadorn: «Zum letschte Mau. Gschichte u Gedankefötzeli», Cosmos, Muri BE, 2007, 144 S., CHF 37.90. Talon Seite 75.

Lieder von gestern für heute gesungen

«O mein Papa» hat ihn weltberühmt gemacht. Doch neben diesem Welthit schrieb der Komponist Paul Burkhard ein riesiges Werk von Chansons, Opern und auch geistlichen Werken, die sich nicht nur an Kinder richteten wie seine legendäre «Zäller Wiehnacht».

Der Dokumentarfilm «O mein Papa» von Felice Zenoni zeichnet Paul Burkhards Leben und Werk nach – und nun kann man sich auch die Musik zu diesem Film nach Hause holen, eine CD mit Chansons, die alle kennen, und mit solchen, die höchstens den eingeweihtesten Burkhard-Experten bekannt sein dürften.

Die Auswahl reicht vom Superhit und Titelgeber «O mein Papa» und anderen Liedern, zu denen Burkhard sowohl die Musik als auch die Worte schrieb, über Chansons mit Versen von Kabarettgrössen wie Walter Lesch, Max Werner Lenz, Werner Wollenberger, Max Rüeger und Schaggi Streuli bis zu Burkhard-vertonten Texten von Friedrich Dürrenmatt und Bertolt Brecht.

Diese Lieder aus der Schweiz von damals werden interpretiert von Schweizer Showstars von heutzutage wie Dodo Hug, Sandra Studer, Vera Kaa, Nubya, Michael von der Heide, Leonard oder Toni Vescoli. Als grosse Verbindung zwischen damals und heute ist auch die legendäre Lys Assia mit dabei, die «O mein Papa» einst zu Weltruhm sang.

Eine kleine Band um den Pianisten und Arrangeur Greg Galli hat die Melodien in moderne musikalische Formen übernommen. Zu hören ist auf dieser CD auch «Quand on n'a pas ce qu'on aime» aus der berühmten «Niederdorfoper», ein Chanson, das den Welthit «Love the one you're with» von Stephen Stills und seinen Copains Crosby, Stills, Nash & Young um zwanzig Jahre vorwegnahm.

Und wer auf den Geschmack gekommen ist: Die CD-Firma Tudor, die «O mein Papa» produzierte, führt auch «Die kleine Niederdorfoper» und «Der schwarze Hecht» (mit «O mein Papa») in historischen Aufnahmen im Programm – und dazu «D Zäller Wiehnacht» für Kinder und Jugendliche. Eine bunte Auswahl von absolut hörenswertem Burkhard. *hzb*

Paul Burkhard: «O mein Papa», Tudor, CHF 37.–. Bestelltalon Seite 75.

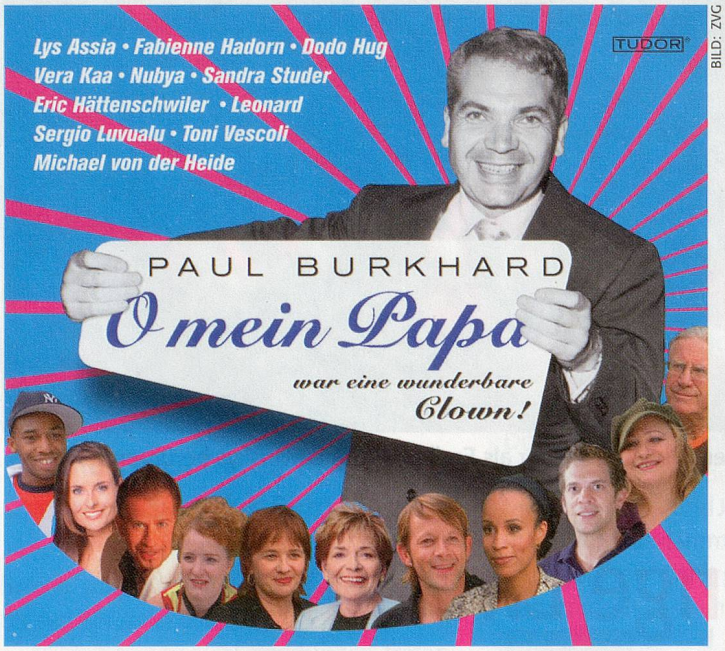
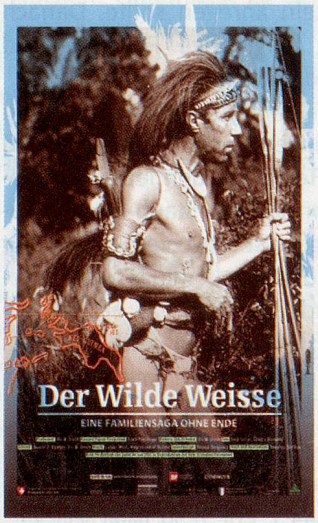


BILD: ZVG

O unser Papa: Schweizer Stimmprominenz erweist dem Papa des Schweizer Unterhaltungschansons die Reverenz.

...AUCH SEHENSWERT



Filmische Reise in die Südsee

Seit den Zeiten von Captain James Cooks Entdeckungen ist der Südpazifik eines der Sehnsuchtsziele der Menschen im kalten Europa. Dem Baselbieter Forschungsreisenden Paul Wirz aus Gelterkinden erging das nicht anders. Der 1892 in Moskau geborene Wirz unternahm insgesamt sieben Reisen in die Südsee, «wo Meer und Urwald rauschen, Wilde und Kannibalen hausen», wie er schrieb. 1955 starb Paul Wirz in Neuguinea an einem Herzanfall.

Sein Sohn Dadi (geboren 1931) und sein Enkel Pawi (geboren 1959) wollten herausfinden, was Paul Wirz bei diesen Reisen angetrieben hatte. Sie reisten in den im Jahr 1975, zwanzig Jahre nach Wirz' Tod, unabhängig gewordenen Staat Papua-Neuguinea. Und erlebten dort ihre eigene ganz besondere Geschichte: Pawi verliebte sich in eine junge Papua-Frau.

Der in Basel lebende Regisseur Renatus Zürcher hat aus diesen Geschichten den Dokumentarfilm «Der wilde Weisse» gemacht, einen faszinierenden Streifen zwischen den Kulturen.

Renatus Zürcher: «Der wilde Weisse – Abenteuer in freier Natur», Idee Pascale Meyer, Koproduktion Schweizer Fernsehen. Der Film wird an den Solothurner Filmtagen (21. bis 27. Januar 2008) uraufgeführt. In die Kinos in Basel, Bern, Luzern und Zürich kommt er am 31. Januar 2008.

...AUCH SEHENSWERT

Im Museum aufs Glatteis

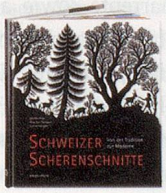
Im Museum.BL in Liestal ist gegenwärtig besondere Standfestigkeit vonnöten. Zu sehen ist dort nämlich die Ausstellung «Glatteis – eine tierische Rutschpartie». Für Kinder und Familien wird hier vorgeführt, dass verschiedene Tiere und Pflanzen sich vor der Kälte überhaupt nicht fürchten, sondern für ihr Überleben aufs Eis geradezu angewiesen sind. Die Ausstellung verrät die Tricks von Pinguinen oder Eisbären, um im Eis zu bestehen, und erklärt auch, warum der Eisvogel dort nicht überleben könnte.

Sogar eine Eisbahn wurde im Museum installiert – allerdings eine aus Wachs. Schlittschuh laufen kann man darauf trotzdem.

«Glatteis. Eine tierische Rutschpartie», Museum.BL, Liestal, bis 20. Januar 2008. Öffnungszeiten Di–So, 10–17 Uhr. Eintritt frei.

...AUCH SEHENSWERT

Schnitte von feinen Händen



In diesem Buch kann man zwar auch lesen, aber das Schauen ist die Hauptsache. Der Mondo-Verlag hat sich der alten Schweizer Tradition der Scherenschnitte angenommen und zeigt in diesem Band einen wunderbaren Überblick über diese delikaten Kunstwerke.

Das hat nichts mit den Kreationen zu tun, dank denen wir mit unseren ungelenken Kinderhänden einst die Symmetrie entdeckten. Hier sieht man filigrane Kunstwerke, die sich vor allem mit dem Leben in den Bergen beschäftigen – meist in sehr idyllischer Darstellung. Die Tradition reicht zurück bis ins 17. Jahrhundert.

Neben den Abbildungen bringt der Band auch eine Fülle von Informationen und ein kleines Einmaleins für eigene Werke.

«Schweizer Scherenschnitte» ist zu beziehen beim Mondo-Verlag, Postfach, 1800 Vevey 1, www.mondo.ch, zum Preis von CHF 55.–.

Verstehen, wer wir sin

Streifzug durch die Schweizer Sozialgeschich

Autor des Buches ist Kurt Seifert, der bei Pro Senectute Schweiz für den Bereich «Polit und Gesellschaft» verantwortlich zeichnet.

96 Seiten mit zahlreichen Abbildungen
CHF 25.– zzgl. CHF 4.– Porto und Verpackung
ISBN 978-3-9523110-3-5

Vor 90 Jahren wurde die Stiftung Pro Senectute gegründet. Das Buch zum Jubiläum lässt Frauen und Männer zu Wort kommen, die in den Zwanziger- und Dreissigerjahren des 20. Jahrhunderts geboren wurden. Sie berichten über ihr Leben und ihre Erfahrungen. Das Buch beleuchtet auch einige entscheidende Etappen der Schweizer Sozialgeschichte – vom Landesstreik 1918 bis zur Landesausstellung 1939, vom Kampf um die AHV bis zu den Auseinandersetzungen um die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg.

Durch die Gegenüberstellung zwischen den «kleinen» Geschichten und der «grossen» Geschichte soll deutlich werden, wie die Ereignisse im eigenen Lebenskreis mit der gesellschaftlichen Entwicklung in Verbindung stehen – auch wenn es manchmal so scheint, als hätte das eine mit dem anderen kaum etwas zu tun.

Bestelltalon

Ich bestelle das Buch «Verstehen, wer wir sind. Streifzug durch die Schweiz Sozialgeschichte» für CHF 25.– (zzgl. CHF 4.– Porto und Verpackung)
Ab zehn Exemplaren 20 Prozent Rabatt auf den Verkaufspreis.

_____ Anzahl Exemplare

Name _____

Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____